

A

5

Der häßliche Kastanienbaum

Abreißkalender.

Es stand einmal ein Kastanienbaum mit vielen Brüdern in einer Reihe. Man nenne sie Kastanien, niemand wußte warum. Der Frühling trug alljährlich zuerst in ihren blanten Knoten sein revolutionäres Wesen gegen den Tyrannen Winter und stießte auf ihnen zur Feier seiner Thronbesteigung seine tausend rotsarbenen und weißen Kronleuchten an.

Sie waren vor einem Menschenalter dort gepflanzt worden, als die Menschen jung waren, die Leute einer nach dem andern zur Rüste gingen.

Sie wurden Jahr für Jahr von Stumperhänden geschnitten und wuchsen dennoch fröhlich, wenngleich ein bisschen struwwelpetrich in die Höhe und Breite. Sie waren mit ihren Brüdern von der andern Straßenseite zusammen wie ein grüner Tunnel, durch den die Städter gradewegs hinaus in die Alster und Wiesen und Wälder sahen.

Der eine Kastanienbaum, von dem hier erzählt werden soll, war bei weitem der häßlichste der ganzen Reihe. Schon auf dreihundert Meter stand er durch seine Häßlichkeit in die Augen. Er war der Quasimodo, der Rigoletto unter den Kastanienbäumen. Er hatte einen Kopf, einen Buckel und mehrere Unterleibsbrüche. Er war in jeder Beziehung ein Verdrülling. Aber er hielt sich, wie viele seines Schages, für einen Adonis.

Seine Brüder spotteten über ihn. Er ist häßlich, aber er tut es aus Hassart, höhnten sie.

Er ließ alle Stichlein über sich ergehen und sagte: Spottet nur, der Tag wird kommen, der mich an euch rächen wird.

Der Tag kam. Eines frühen Morgens sah man Männer die Reihe der Kastanienbäume entlang gehen, sie kritisch beäugen, einander mit ruhiger Entschlossenheit zunicken. Einer schlug mit einem Beil aus der Rinde einzelner Bäume ein handgroßes flaches Stück heraus, ein anderer hatte einen Farbtropf, einen Pinsel und Schablonen, damit malte er auf jede der wunden Flächen eine schwarze Nummer.

Die Kastanienbäume, zumal die, die es trostlos hütten, die Wipfel und fragten, was das heißen sollte.

Quasimodo sah sie fast lachend, daß sein Kopf und sein Buckel leise glitterten.

„Ihr werdet ja sehen,“ sagte er. „Ihr werdet sehen, wenn sie demnächst mit Angst und Sorge kommen und euch umhauen.“

„Wen umhauen?“ fragten aufgeregt die Brüder, die ihm am nächsten standen, zwei stämmige Kerle, die er immer mit heimlichem Neid betrachtet hatte.

„Wen denn sonst, als euch!“

„Uns!“ fragten sie erschrocken, und ein plötzliches Beben schüttelte sie von der Wurzel bis zur Wipfelspitze.

„Ja, euch! Darum haben sie euch ja die schwarzen Nummern auf den Bauch gemalt. Du hast Nummer 67 und du Nummer 68.“

„Und du?“

„Ich! Merkt. Ihr denn noch immer nichts! Mir lassen sie stehen. Wlich finden sie so schön, daß sie mich stehen lassen. Da habt ihr's nun mit euerer Gespün alle die Zeit her. Euch hauen sie um und mich lassen sie stehen. Denn diese Männer wissen was schön ist. Sie haben im Kino die Wege zu Kraft und Schönheit gelernt, und ausgerechnet mich lassen sie stehen, damit ich für die kommenden Baumgeschlechter als Vorbild diene. Worüber ihr die Nasen rümpft, das ist ihnen der Canon der Schönheit. Und denkt beileibe nicht, das haben diese Männer so ohne Überlegung als verböse Schablonenritter nur so hingemacht. Nein, das war alles wohlüberlegt. Sie werden euch, einer um den andern, fällen, hüben eingen und drüben eina, immer zweie, die sich genau gegenüber stehen; das nämlich auf den symmetrischen Eindruck berechnet, das versteht ihr nicht so ohne weiteres. Und dann hat es auch einen tieferen ästhetischen Sinn, daß die Laternen mit als Bäume gerechnet werden. Und schließlich mache ich darauf ausmerksam, daß die Männer nicht etwa vom Anfang der Reihe auszählten begannen, sondern von mir aus, damit nur jene Nummer auf mich träfe, denn mich wollten sie um jeden Preis der Nachwelt erhalten.“

Also sprach Quasimodo. Und die andern senkten todestraurig ihre Zweige und bereuten ließ, doch sie ein Leben lang die verborgene Schönheit ihres Bruders nicht erkannt hatten.

Febr. 27. 1. 1927